



# HEITERERE BLÄTTER

redigirt und herausgegeben

VON

ADOLF HATSEK.

Nr. 27.	Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen, Postämter u. Zeitungsversehrer, wie auch die Expedition: Budapest, VI., Große Johannesgasse 1/B.	1900.	für den österreichischen Buchhandel Auslieferung in Wien bei Robert Weis, I., Wollzeile 13. — Erscheint jeden Samstag. —	VII. Jahrg.
---------	---	-------	---	-------------

Preis vierteljährig: Inland 2 Kr.

Deutsches Reich Mark 2.—.

Einzelne Nummer 20 Heller.

Nachdruck wird streng verfolgt

## Ein Patriot.



Sie: „Was, Pumpo, jetzt kommst Du an und das ganze Geld für die Bananen hast Du vertrunken — und dem Herrn Missionar hast Du doch versprochen, keinen Schnaps mehr zu trinken!“

Er: „huzz — — Sonne meiner Augen — — das ist huzz — — jetzt ganz was anderes — — huzz — — ich bin jetzt ein Deutscher — — und heut' auf der Station haben sie — — huzz — — immer gesungen die alten Deutschen tranken immer noch eins — und das muß — — huzz — — ein guter Deutscher auch thun.“

### — Eine Enttäuschung. —

Humoreske von Helene West.

Es war ein sonniger, wonniger Julitag. Der Himmel prangte im reinsten Blau und die Sonne lachte mit dem Menschen um die Wette.

Wer hätte da wohl daheimbleiben mögen im engen Städtchen? Hinaus in den frischen grünen Wald! hieß die Losung.

Draußen auf der Promenade wimmelte es von bunten Sommertoiletten, grellroten Sonnenschirmen, Uniformen und eleganten Bratenröcken.

Geschäftige Blumenmädchen eilten umher und boten den „geehrten Herren Grafen und Baronen“ und den „schönen Damen“ ihre duftende Ware an.

Die reichen Leute des Städtchens fuhrten in prächtigen Equipagen vorüber und warfen durch ihre Nasenzwicker und Lorgnetten verächtliche Blicke auf die arme, zu Fuß einherwandelnde Menschheit.

Auf den Polstern eines dieser Wagen wiegte sich die Gattin des verstorbenen Kommerzienrats Weller nebst Tochter.

Die schmachthenden wasserblauen Augen der blonden Melanie schweiften umher und blieben endlich voll unverhohlener Neugierde an dem Antlitz eines eleganten jungen Mannes haften, der, die Handschuhe nachlässig in der Hand tragend, an der Seite eines korpulenten alten Herrn daherschritt.

„Mama, sieh' doch!“ flüsterte Melanie erregt und berührte leise ihre Mutter, die mit aristokratischer Grazie ihren Fächer bewegte. „Wer mag dort der junge Mann sein, der neben dem Geheimrat von Drewens geht?“

Die Lorgnette der stolzen Dame schnellte empor und ein Lächeln verklärte die hochmütigen Züge der Kommerzienrätin.

Jetzt hatten auch die Herren das Gefährt bemerkt, das auf den Befehl seiner Insassen anhielt und der Geheimrat trat mit seinem Begleiter an den Schlag.

„Sie gestatten, meine Damen,“ sagte der alte Herr nach der Begrüßung, „daß ich Ihnen meinen neuen Schützling, Assessor Berger, vorstelle, der vor wenigen Tagen hierher versetzt wurde! — Frau Kommerzienrat Weller! — Fräulein Melanie Weller!“

Die junge Dame errötete wie ein Backfisch, der bei einem dummen Streiche ertappt wird, während ihre Mutter dem jungen Manne mit ihrem lebenswürdigsten Lächeln die Hand entgegenstreckte.

„Unser armes Städtchen wird sich freuen, um einen so eleganten Kavaller reicher geworden zu sein!“ sagte sie.

Der Assessor verbeugte sich artig und murmelte ein paar höfliche Redensarten in seinen hübschen Schnurrbart hinein.

„Ich hoffe, Herr Geheimrat,“ sagte die Dame beim Abschied, „daß Sie uns bald Ihren Schützling zuführen werden.“

„Na sehen Sie,“ sagte lachend der alte Herr, als der Wagen fortgefahren war, „das war die erste, die in's Netz ging!“

„Wie, diese lange Bohlenstange mit der unglaublichen Menge Sommersprossen im Gesicht?“

„Ja natürlich, Melanie ist nicht mehr ganz jung und noch immer hat sich kein Liebhaber für ihre stattliche Mitgift gefunden!“

„Kann ich auch keinem verdanken!“ sagte der junge Mann achselzuckend.

„Hören Sie mal, Freundchen, werden Sie Ihr Kleinod auch nicht aus der Westentasche verlieren?“ fragte der alte Herr plötzlich.

„Gott bewahre, das verliere ich nicht!“ Der Assessor legte mit komischen Pathos die Rechte auf das Herz.

Wenige Tage später!

In dem eleganten Salon der Frau Kommerzienrat Weller saßen die beiden Damen mit einer leichten Handarbeit beschäftigt. Melanie ließ oft ihre Handarbeit in den Schoß sinken und sah ungeduldig nach der großen Wanduhr hinüber. „Die Herren kommen so spät!“ sagte sie mißmutig. „Ich glaube, Auguste ist schon mit dem Essen fertig!“

„Ei, Kleine, der Assessor hat es Dir wohl angethan!“ sagte die Frau Mama lächelnd. „Aber Du mußt Dir Deine alberne Schüchternheit abgewöhnen! Bei jedem Worte, das Du sprichst, errötest Du wie ein Schulmädchen.“

Schon hatte Melanie eine heftige Antwort auf der Zunge, als draußen die Glocke ertönte. Sofort flog die junge Dame aus dem Zimmer und die Kommerzienrätin erhob sich. Mit herzlichen Worten bewillkommnete sie den Geheimrat und seinen Begleiter.

„Ich bitte um Entschuldigung!“ sagte sie dann, sich an den Assessor wendend, „daß meine Tochter noch nicht hier ist! Sie hatte noch in der Küche mit dem Braten zu thun.“

Während dieser Zeit stand Melanie in ihrem Zimmer vor dem hohen Spiegel und ordnete hier und da noch etwas an ihrem Anzuge.

Hochklopfenden Herzens stand sie dann an der Salonthüre; immer wieder stieg ihr das verräterische Blut in die Wangen. Doch mutig öffnete sie endlich die Thüre und trat ein. Die Begrüßungsszene war bald vorüber und Arm in Arm betraten die beiden Paare das Eßzimmer, in welchem eine festlich gedeckte Tafel ihrer harrte.

Eine anregende Unterhaltung entspann sich, an der sich Melanie freilich nur mit Erröten, Lächeln und schmachthenden Blicken beteiligte.

Dazwischen sprach man den schmackhaften Speisen eifrig zu. Besonders der Geheimrat entwickelte einen fabelhaften Appetit.

Gutgelaunt ergriff er sein Glas, in welchem feuriger Wein perlte, hielt es der Kommerzienrätin entgegen und sagte mit ironischem Lächeln: „Ihre Auguste Kocht famos, gnädige Frau; sie soll leben!!!“

Die Dame verstand sehr wohl den Hieb, welchen der alte Herr in so geschickter Weise gegen sie und ihre Tochter ausführte. Um der peinlichen Stimmung ein rasches Ende zu machen, hob sie die Tafel auf.

Drüben im Salon setzte sich die Unterhaltung fort; doch der Assessor war nicht mehr bei der Sache. Aufgeregt blickte er mehrmals nach der Uhr und endlich erhoben sich die beiden Herren auf einen Wink des Einverständnisses.

„O nein, meine Herren,“ sagte die Dame des Hauses liebenswürdig, „so leichten Kaufes kommen Sie nicht davon. Sie müssen uns den ganzen Nachmittag schenken!“

„Gnädige Frau,“ sagte der Geheimrat, „wir bedauern, Ihre freundliche Einladung nicht annehmen zu können, da wir sofort nach dem Bahnhof müssen!“

„Gewiß erwarten Sie einen Freund?“  
„Nein,“ erwiderte der Assessor, „wir erwarten meine Frau und meine beiden Kinder!“

Melanie stützte sich schwer auf die Sessellehne, während ihre Mutter mit eiskalter Miene sagte: „Nun, dann wollen wir Sie nicht halten!“

Mit fast unmerklichem Kopfnicken entließen die beiden Damen den Assessor und seinen Begleiter, der krampfhaft die Lippen aufeinanderpreßte.

### Im ungefährlichen Zustande.

War einst ein Ritter Sprinzenstein,  
Ein Recke von Gestalt,  
Der seine Feinde mutig schlug  
Trotzdem er ziemlich alt.

Voll Furcht wich man dem Recken aus,  
Gefährlich war sein Schau'n,  
Denn seiner mächtig Riesentrast  
War niemals sehr zu trau'n.

Kein Schuster und kein Schneider mocht'  
Das Maß ihm jemals nehmen,  
Denn, zu 'nem Aushilfsmittel muß'  
Der Recke sich bequemen.

Und stets, wenn Kleider er bedurft,  
Ließ er den Leuten sagen:  
„Betrunken werd' gewiß ich sein  
Wohl in den nächsten Tagen!“

Der Schuster und der Schneider kam,  
Sie brauchten nicht zu zittern,  
Denn, wenn betrunken, leichter kann —  
Maßnehmen man den Rittern.

Dr. Naigrün.

### Gedankensplitter.

Die Herzengüte hat ihre Schönheit, welche selbst dem häßlichsten Gesichte zur Zierde gereicht.

\*  
Für die Reinheit der Seele gibt es nichts Ungünstigeres, als den Schmutz des Körpers.

\*  
Um eines faulen Astes willen, reiße nicht Stamm und Wurzel aus.

\*  
Jeder Mensch hat ein Paradies hinter sich, das heißt eine Zeit, wo er an das Ideal glaubte.

\*  
Am bequemsten läuft sich's, wenn man fährt; am besten aber fährt man, wenn man friecht!  
f. Sch.

### Billiger Wunsch.

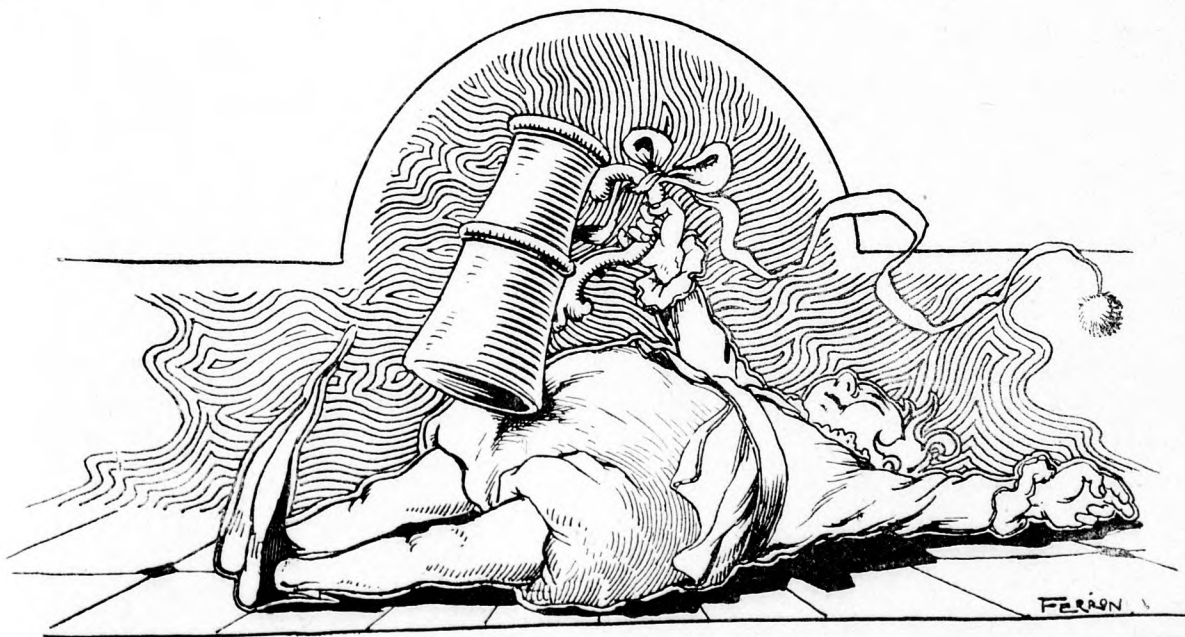
1. Diener: „Da hat unser Hausarzt unserem Herrn einen Kurplatz empfohlen, wo die Patienten den ganzen Tag Holz spalten müssen.“

2. Diener: „Herrje, wenn es den Ärzten nur einmal einfallen würde, den Herrschaften das Stiefelputzen anzuraten!“

### Ungewiß.

Vater: „Nun möchte ich aber doch endlich wissen, lieber Karl, was Du eigentlich studierst?“

Sohn: „Ich glaube Medizin, lieber Papa.“



## — Eine Enttäuschung. —

Humoreske von Helene West.

Es war ein sonniger, wonniger Julitag. Der Himmel prangte im reinsten Blau und die Sonne lachte mit dem Menschen um die Wette.

Wer hätte da wohl daheimbleiben mögen im engen Städtchen? Hinaus in den frischen grünen Wald! hieß die Losung.

Draußen auf der Promenade wimmelte es von bunten Sommertoiletten, grellroten Sonnenschirmen, Uniformen und eleganten Bratenröcken.

Geschäftige Blumenmädchen eilten umher und boten den „geehrten Herren Grafen und Baronen“ und den „schönen Damen“ ihre duftende Ware an.

Die reichen Leute des Städtchens fuhrten in prächtigen Equipagen vorüber und warfen durch ihre Nasenzwicker und Lorgnetten verächtliche Blicke auf die arme, zu Fuß einherwandelnde Menschheit.

Auf den Polstern eines dieser Wagen wiegte sich die Gattin des verstorbenen Kommerzienrats Weller nebst Tochter.

Die schmachthenden wasserblauen Augen der blonden Melanie schweiften umher und blieben endlich voll unverhöhlener Neugierde an dem Antlitz eines eleganten jungen Mannes haften, der, die Handschuhe nachlässig in der Hand tragend, an der Seite eines korpulentaen alten Herrn daherschritt.

„Mama, sieh' doch!“ flüsterte Melanie erregt und berührte leise ihre Mutter, die mit aristokratischer Grazie ihren Fächer bewegte. „Wer mag dort der junge Mann sein, der neben dem Geheimrat von Drewens geht?“

Die Lorgnette der stolzen Dame schnellte empor und ein Lächeln verklärte die hochmütigen Züge der Kommerzienrätin.

Jetzt hatten auch die Herren das Gefährt bemerkt, das auf den Befehl seiner Insassen anhielt und der Geheimrat trat mit seinem Begleiter an den Schlag.

„Sie gestatten, meine Damen,“ sagte der alte Herr nach der Begrüßung, „daß ich Ihnen meinen neuen Schützling, Assessor Berger, vorstelle, der vor wenigen Tagen hierher versetzt wurde! — Frau Kommerzienrat Weller! — Fräulein Melanie Weller!“

Die junge Dame errödete wie ein Backfisch, der bei einem dummen Streiche ertappt wird, während ihre Mutter dem jungen Manne mit ihrem lebenswürdigsten Lächeln die Hand entgegenstreckte.

„Unser armes Städtchen wird sich freuen, um einen so eleganten Cavalier reicher geworden zu sein!“ sagte sie.

Der Assessor verbeugte sich artig und murmelte ein paar höfliche Redensarten in seinen hübschen Schnurrbart hinein.

„Ich hoffe, Herr Geheimrat,“ sagte die Dame beim Abschied, „daß Sie uns bald Ihren Schützling zuführen werden.“

„Na sehen Sie,“ sagte lachend der alte Herr, als der Wagen fortgefahren war, „das war die erste, die in's Netz ging!“

„Wie, diese lange Bohnenstange mit der unglaublichen Menge Sommersprossen im Gesicht?“

„Ja natürlich, Melanie ist nicht mehr ganz jung und noch immer hat sich kein Liebhaber für ihre stattliche Mitgift gefunden!“

„Kann ich auch keinem verdanken!“ sagte der junge Mann achselzuckend.

„Hören Sie mal, freundchen, werden Sie Ihr Kleinod auch nicht aus der Westentasche verlieren?“ fragte der alte Herr plötzlich.

„Gott bewahre, das verliere ich nicht!“ Der Assessor legte mit komischen Pathos die Rechte auf das Herz.

— — — — —  
Wenige Tage später!

In dem eleganten Salon der Frau Kommerzienrat Weller saßen die beiden Damen mit einer leichten Handarbeit beschäftigt. Melanie ließ oft ihre Handarbeit in den Schoß sinken und sah ungeduldig nach der großen Wanduhr hinüber. „Die Herren kommen so spät!“ sagte sie mißmutig. „Ich glaube, Auguste ist schon mit dem Essen fertig!“

„Ei, Kleine, der Assessor hat es Dir wohl angethan!“ sagte die Frau Mama lächelnd. „Aber Du mußt Dir Deine alberne Schüchternheit abgewöhnen! Bei jedem Worte, das Du sprichst, errötest Du wie ein Schulmädchen.“

Schon hatte Melanie eine heftige Antwort auf der Zunge, als draußen die Glocke ertönte. Sofort flog die junge Dame aus dem Zimmer und die Kommerzienrätin erhob sich. Mit herzlichen Worten bewillkommnete sie den Geheimrat und seinen Begleiter.

„Ich bitte um Entschuldigung!“ sagte sie dann, sich an den Assessor wendend, „daß meine Tochter noch nicht hier ist! Sie hatte noch in der Küche mit dem Braten zu thun.“

Während dieser Zeit stand Melanie in ihrem Zimmer vor dem hohen Spiegel und ordnete hier und da noch etwas an ihrem Anzuge.

Hochklopfenden Herzens stand sie dann an der Salonthüre; immer wieder stieg ihr das verräterische Blut in die Wangen. Doch mutig öffnete sie endlich die Thüre und trat ein. Die Begrüßungszene war bald vorüber und Arm in Arm betraten die beiden Paare das Esszimmer, in welchem eine festlich gedeckte Tafel ihrer harrte.

Eine anregende Unterhaltung entspann sich, an der sich Melanie freilich nur mit Erröten, Lächeln und schmachthenden Blicken beteiligte.

Dazwischen sprach man den schmackhaften Speisen eifrig zu. Besonders der Geheimrat entwickelte einen fabelhaften Appetit.

Gutgelaunt ergriff er sein Glas, in welchem feuriger Wein perlte, hielt es der Kommerzienrätin entgegen und sagte mit ironischem Lächeln: „Ihre Auguste kocht famos, gnädige Frau; sie soll leben!!!“

Die Dame verstand sehr wohl den Hieb, welchen der alte Herr in so geschickter Weise gegen sie und ihre Tochter ausführte. Um der peinlichen Stimmung ein rasches Ende zu machen, hob sie die Tafel auf.

Drüben im Salon setzte sich die Unterhaltung fort; doch der Assessor war nicht mehr bei der Sache. Aufgeregt blickte er mehrmals nach der Uhr und endlich erhoben sich die beiden Herren auf einen Wink des Einverständnisses.

„O nein, meine Herren,“ sagte die Dame des Hauses liebenswürdig, „so leichten Kaufes kommen Sie nicht davon. Sie müssen uns den ganzen Nachmittag schenken!“

„Gnädige Frau,“ sagte der Geheimrat, „wir bedauern, Ihre freundliche Einladung nicht annehmen zu können, da wir sofort nach dem Bahnhof müssen!“

„Gewiß erwarten Sie einen Freund?“  
„Nein,“ erwiderte der Assessor, „wir erwarten meine Frau und meine beiden Kinder!“

Melanie stützte sich schwer auf die Sessellehne, während ihre Mutter mit eiskalter Miene sagte: „Nun, dann wollen wir Sie nicht halten!“

Mit fast unmerklichem Kopfnicken entließen die beiden Damen den Assessor und seinen Begleiter, der krampfhaft die Lippen aufeinanderpreßte.

#### Im ungefährlichen Zustande.

War einst ein Ritter Sprinzenstein,  
Ein Recke von Gestalt,  
Der seine Feinde mutig schlug  
Trotzdem er ziemlich alt.

Voll Furcht wich man dem Recken aus,  
Gefährlich war sein Schau'n,  
Denn seiner fäufte Riesenkraft  
War niemals sehr zu trau'n.

Kein Schuster und kein Schneider mocht'  
Das Maß ihm jemals nehmen,  
Denn zu 'nem Aushilfsmittel mußt'  
Der Recke sich bequemen.

Und stets, wenn Kleider er bedurft,  
Ließ er den Leuten sagen:  
„Betrunknen werd' gewiß ich sein  
Wohl in den nächsten Tagen!“

Der Schuster und der Schneider kam,  
Sie brauchten nicht zu zittern,  
Denn, wenn betrunken, leichter kann —  
Maßnehmen man den Rittern.

Dr. Maiglein.

#### Gedankensplitter.

Die Herzensgüte hat ihre Schönheit, welche selbst dem häßlichsten Gesichte zur Zierde gereicht.

\*  
Für die Reinheit der Seele gibt es nichts Ungünstigeres, als den Schmutz des Körpers.

\*  
Um eines faulen Astes willen, reiße nicht Stamm und Wurzel aus.

\*  
Jeder Mensch hat ein Paradies hinter sich, das heißt eine Zeit, wo er an das Ideal glaubte.

\*  
Am bequemsten läuft sich's, wenn man fährt; am besten aber fährt man, wenn man kriecht!  
f. Sch.

#### Billiger Wunsch.

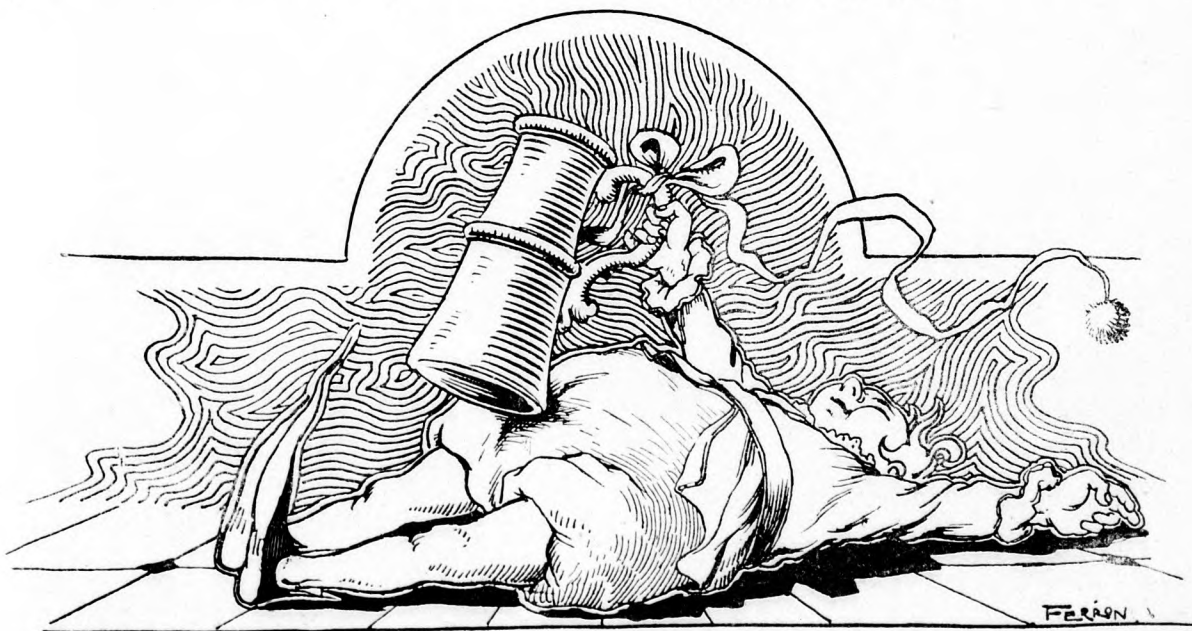
1. Diener: „Da hat unser Hausarzt unserem Herrn einen Kurplatz empfohlen, wo die Patienten den ganzen Tag Holz spalten müssen.“

2. Diener: „Herrje, wenn es den Aerzten nur einmal einfallen würde, den Herrschaften das Stiefelputzen anzuraten!“

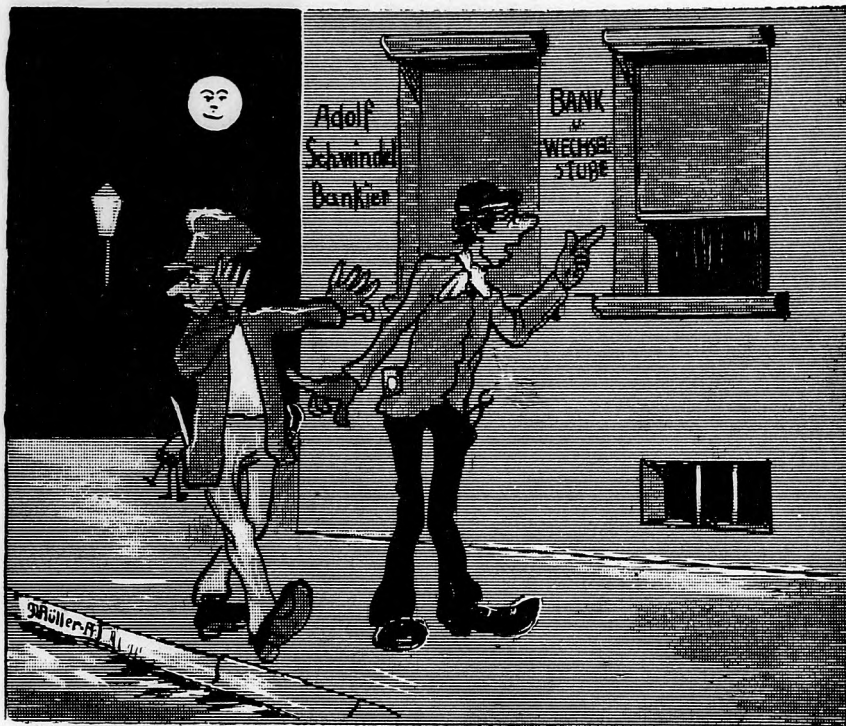
#### Angewiß.

Vater: „Nun möchte ich aber doch endlich wissen, lieber Karl, was Du eigentlich studierst?“

Sohn: „Ich glaube Medizin, lieber Papa.“



Ein ganz Gewiegter.



— „Ost, Aujust! in det Schwindel'sche Bankhaus is 'n Kolloh offen je-  
blieben. Da jehn wir rann, wat?“

— „Nisch in die Hand! Da sind die Kassen sicher ooch offen un drinn' is  
nisch; keene drei Sechser! Morjen aber wirde et heißen 50 oder 100 000 Mark  
sind heute Nacht gestohlen worden, un Du hast de ganze Polizei hinter Dir,  
det olle Bankhaus aber lacht!“

Sicheres Zeichen.

— „Gestern war der Baritonist Vogel bei uns, ein  
echter Künstler, sag' ich Ihnen, solch' zerrauftes Haar wie  
der, hat Niemand.“

Gemidlich.

— „Nun, Herr Schulze, warum schießen Sie das  
Häschen dort nicht?“

— „Ach, mein Kutester, das Dhirchen sitzt Sie dort so  
gemidlich, daß ich 's nicht stören will.“

Auch eine Ansprache.

Bürgermeister: „Durchlaucht machen die Bevölkerung  
dieser Stadt glücklich, weil sie sich in dem Schatten Ihrer  
Huld zu sonnen vermag!“

Ein Unterschied.

Professor: „Es scheint, daß Sie meine Frage in  
Verlegenheit setzt?“

Student: „Ach nein, Herr Professor, nur die Antwort.“

Lakonisch.

Besuch (zum Stubenmädchen):  
„Sagen Sie 'mal, was macht  
denn der Herr Maier?“

— „Der iszt Wild!“  
— „Und die Gnädige?“  
— „Die iszt wild!“

Am unrichtigen Orte.

— „Doch der Segen kommt  
von oben,“ zitierte Herr Mätzchen  
beim Öffnen der Hausthüre in  
ziemlich vorgerückter Nachtstunde,  
als vom ersten Stockwerke ein  
Topf Wasser auf ihn herab-  
geschüttet wurde.

Erkannt.

Süffel (in den Alpen, zu  
seiner Gattin): „Du, Alte, ich  
werde da ganz schwindelig,  
komm' lieber in's Hotel, ich hab'  
auch Hunger!“

Gattin: „O bist Du ein alter  
Schwindler!“

Druckfehler.

Er schlich in den Maus-  
schuhen zur Speisekammer und  
entwendete Fleisch und Würste.

Im Bureau.



Chef: „Stören Sie mich nicht und fragen Sie  
nicht immer!“

Buchhalter: „Bevor ich eine Dummheit  
mache, frage ich lieber Sie, Herr Prinzipal.“

### Sonderbar.

Student: „Die Uhr, die Sie mir verkauft haben, geht nicht.“

Uhrmacher: „Nun, warum bringen Sie sie nicht her, damit ich sie repariere?“

Student: „Ich kann sie nicht entbehren.“

### Statt Baargeld.

Wäscherin: „Herr Doktor, ich krieg' noch 4 Mark von Ihnen!“

Student: „Wissen Sie was (ihr ein paar Stiefel gebend), diese Stiefel sind 6 Mark wert, geben Sie mir das Uebrige heraus!“

### Boshaff.

Fritz: „Ist es noch Sitte, daß man bei einem Heiratsantrage einen Kniefall macht?“

Freund: „Jawohl, aber Du müßtest eigentlich alle Vier von Dir strecken!“

### Malitiös.

Frau Kämpfner: „Unsere Freundin Helene ist mit ihren drei Töchtern bereits in's Bad gereist.“

Frau Bölle: „Ja, das wird wie gewöhnlich eine „Er“—holungsreise.“

### Moderne Ehen.



Gatte: „Heute Abend gehe ich zu einem Spielchen in den Klub.“ — Gattin: „Und ich in den Frauen-Fortschrittsverein.“  
— Gatte: „Da bin ich doch neugierig, wer von uns früher nach Hause kommt!“

### Zwei Unglückliche.



„O Mütterchen, Du gutes, sprich —  
Wohin Papa gegangen,  
Sag', warum früh Dein Haar erblich,  
Nicht minder Deine Wangen?“

„Ahnt wohl das ernstgestimmte Kind,  
Was Mütterchen verschweigt,  
Da seinem Aug' die Thrän' entrinnt  
Und es zur Trauer neiget?“

„Ahnt es, warum der Mutter Mund  
Stets bleibt ein festes Siegel.  
Ahnt es, daß Väterchen zur Stund' —  
Sicht hinter Schloß und Riegel?“

U. H.

### Unter Freundinnen.

— „Weißt Du schon, Charlotte, ich bin bereits mit meinem Verlobten per Du.“

— „Ei der Tausend! Daß er perdu ist, das weiß ich nämlich, seitdem Ihr verlobt seid!“



### ➤ Bessler-Humor. ◀

(Zu nebenstehendem Bilde.)

— „Da geht die Sängerin Polinski. Herrgott, wenn die mich heiraten wollte, wieviel kriegt ich da stets beim Ab-sammeln!“

### Widerspruch.

— „Meine Tochter liebt ihr Klavier so sehr.“

— „Das kann nicht sein, sonst würde sie nicht so darauf herumhauen.“

### Auf dem Lande.

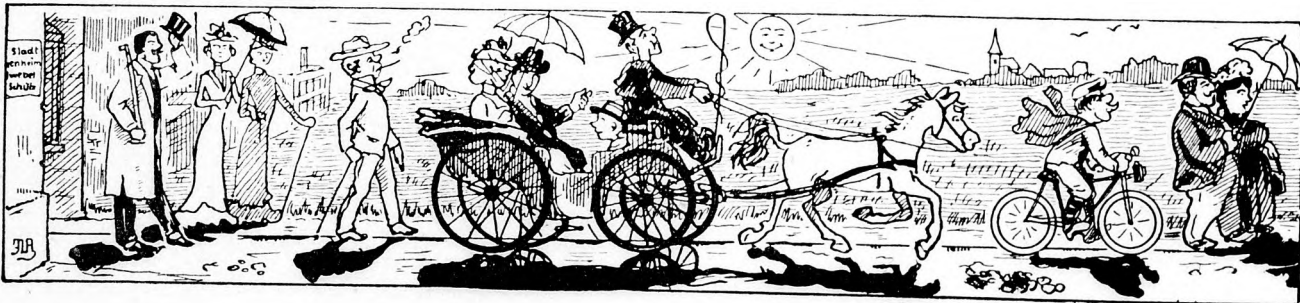
Fritz (der von seinem Onkel in den Stallungen des Meierhofes umhergeführt wird): „Onkel, sag' mir, ist das ein männlicher oder ein weiblicher Stier?“

### Berbessert.

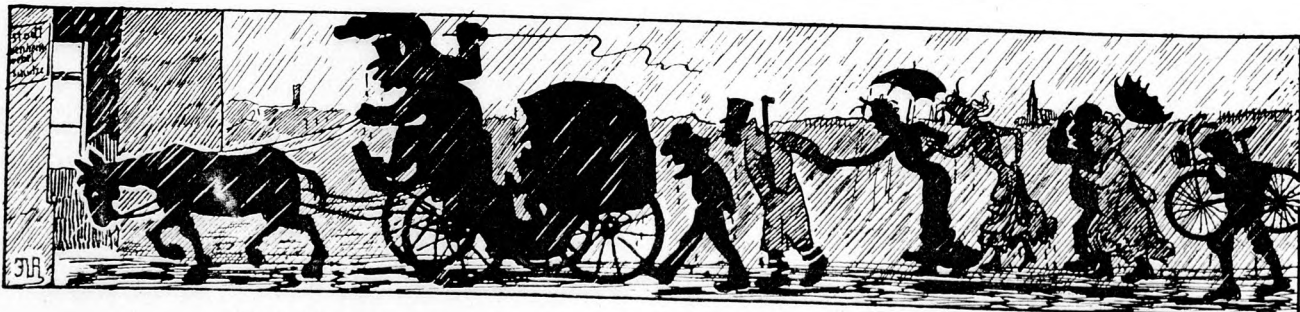
A.: „Der Redakteur Federle wurde zu einem Jahr Gefängnis und zum Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre verurteilt.“

B.: „Sie wollen wohl Scheerenrechte sagen, nicht wahr?“

### ☞ Sonntagsfreud und -Leid. ☜



Nach Regen folgt meist Sonnenschein — Das weiß man allerwegen! —



Doch schlimmer wird die Ordnung sein — folgt nach ihm wieder Regen!

— Beim Wort genommen. —



Wanderbursch: „I bitt', was kosten die Knödel?“  
 Gastwirt: „Garnir!“  
 Wanderbursch: „I dank' schön!“

**Erkennt.**

Junger Mann: „Fräulein blicken in den Teich — —“  
 Fräulein: „Jawohl, ich sehe so gerne die Goldfische.“  
 Junger Mann: „Aber Fräulein sind doch selbst ein solcher!“  
 Fräulein: „O, Sie irren, mein Papa hat schon längst sein Vermögen verloren!“

**Proßig.**

Erster Gauner: „Was ich nicht seh! Du trägst eine goldene Uhr?“  
 Zweiter Gauner: „Nanu, ich kann mir's bieten, 's ist ja bei mir nicht wie bei armen Leuten!“

**Begreiflich.**

— „Was doch das Fräulein Wilhelmine für prachtvolle Zähne hat!“  
 — „Ja, die hat sie von ihrem Vater.“  
 — „So, hat der auch solch' schöne Zähne?“  
 — „Das nicht, aber er ist Zahnarzt!“

**Sinkt und Jekt.**

Wo bist Du geblieben, o goldene Zeit,  
 Da 's Perlen der Dichtkunst geregnet?  
 Da Dichter die Lande wohl weit und breit  
 Mit Versen und Liedern gefegnet?  
 Einst las man die Jungfrau, den Faust und den Tell —  
 Das machte den Geist und den Kopf gar so hell.  
 Jetzt lesen die Männer im Kursbuch sich satt,  
 Und die Frauen im neuesten Modenblatt.

Helene Weist.

**Schlau ausgedek.**

— „Wie, ich soll gesagt haben, Sie wären dümmer als ein Esel? Wissen Sie, gerade ich habe immer behauptet, Sie können nicht dümmer sein!“

**Aus einem Schüleraufsatze.**

Der Wanderer legte die ermüdeten Glieder  
 in den kühlen Schatten einer Eiche.

**Merkwürdig.**

— „Lesen Sie viel, Fräulein?“  
 — „Nein, am Tage bin ich stark beschäftigt, darum lese ich immer erst, wenn ich schlafe.“

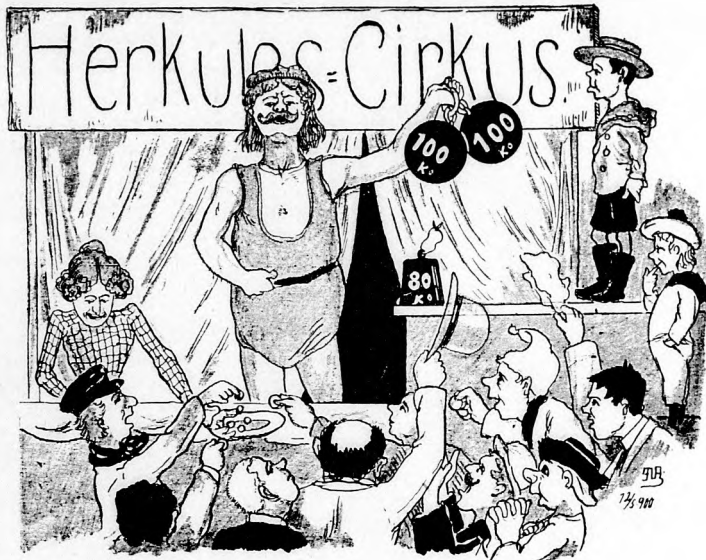
— Im Gebirge. —



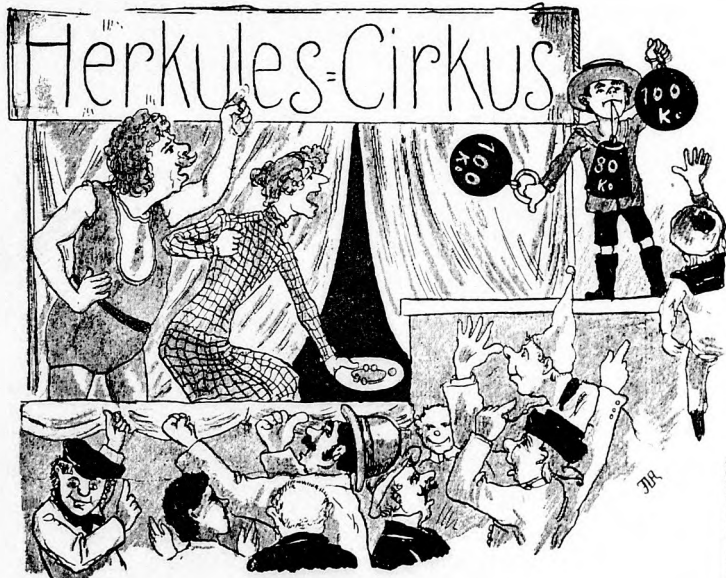
— „Annamiel, da drinn' pocht's und schlagt's, weißt Annamiel was dös ist?“

— „Freilich, i bin net so dumm, Euer Taschenuhr ist's!“

Der entlarvte Herkules.



— „Meine Herrschaften, diese zweihundert Kilo hebe ich mit einer Hand — —“



Der kleine Max: „O, das mach' ich noch besser — — —!“

Eigentümliche Auslegung.

Redakteur (die Scheere zur Hand nehmend): „Hier steht: Nachdruck sämtlicher Artikel verboten, folglich kann ich einzelne Artikel verwenden.“

Unwiderlegbar.

— „Sie, Herr Wirt, das Bier ist wieder viel zu jung.“  
 — „Ja, lieber Herr, wenn's die Gäste alle Tage wegtrinken, dann kann's nie alt werden.“

Buckstschleiden.

In den Kissen tief verborgen  
 Ruht ein zartes Mägdlein,  
 Weint voll Kummer und voll Sorgen  
 Müde in den Schlaf sich ein.

Trübe Augen, blasse Wangen,  
 Und das Herz von Sehnsucht schwer;  
 Nichts war jetzt mehr anzufangen,  
 Denn das Portemonnaie war leer.

An des halben Monats Wende  
 Ging der Vorrat, ach, schon aus,  
 War das Taschengeld zu Ende,  
 Welch' ein Jammer, Welch' ein Graus!

Keine lichten Sonnenblicke!  
 Vaters Herz blieb hart wie Stein,  
 Mit dem Gelde selbst zurücke  
 Hielt das gute Mütterlein.

Keine Onkeln, keine Tanten  
 Schaffen ihrem Kiebling Ruh'.  
 All' die lieben Anverwandten  
 Hielten ihre Taschen zu.

Gretchen faltet fromm die Hände,  
 Blickt empor zum Himmelszelt,  
 Immer weinend ohne Ende  
 Betend auf die Knie' sie fällt.

Höre, höre meine Klage,  
 Hehrer Vater in der Höh'!  
 Sende mir doch alle Tage  
 Eine Düte Pralinée!

Helene Westphal.

Mütterlicher Rat.

Mama: „Wenn Herr Koller kommt,  
 dann spreche nur immer französisch.“

Tochter: „Herr Koller spricht doch  
 aber nicht französisch!“

Mama: „Nun, Du ja auch nicht!“

Bexir-Bild.



Wo ist die Araberin?